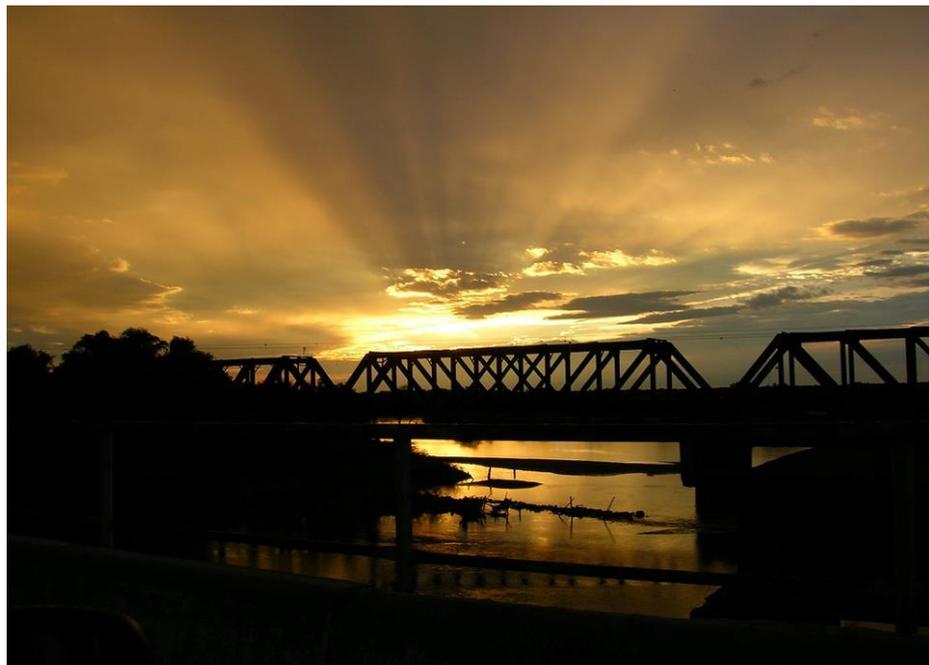


TINKUNAKUY - VIVIR EL ENCUENTRO



Frühlingsausgabe
2014

Der Rundbrief des Freundeskreises Tinkunakuy
Rottenburg – Stuttgart und Santiago del Estero



Stiftung
Katholische
Freie Schule
der Diözese
Rottenburg-Stuttgart

Puentes, que

Permiten oportunidades innumerables

Unen mundos diferentes

Enseñan a descubrir y apreciar

Narran el cuento de amistad y amor

Transforman un simple encuentro en algo persistente

Empiezan a acompañarnos día tras día

Sirven para siempre.

¡Que siempre sigamos manteniéndolos y cuidándolos a estos **puentes**
para que nunca se derrumben!

TINKUNAKUY -VIVIR EL ENCUENTRO

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die Frühlingsausgabe des Rundbriefs *Tinkunakuy – vivir el Encuentro* steht in diesem Jahr ganz im Zeichen des „Brückenschlagens“. So berichtet schon das Gedicht von Jasmin Sonntag auf der Titelseite von den vielen Begegnungen und Freundschaften, die durch die imaginäre Brücke zwischen Santiago del Estero und Rottenburg-Stuttgart möglich wurden. Die deutsche Version dieses Gedichts möchten wir Euch natürlich nicht vorenthalten, ihr findet Sie auf S. 4.

In diesen Monaten bereitet sich der 8. Praktikantenjahrgang auf seine Ausreise im Sommer 2014 vor. In der Sommerausgabe werden wir Euch die neuen Praktikantinnen ausführlich vorstellen. Noch ist es aber das Jahr der 7. Generation. Julia Burkholder ist die erste Rückkehrerin der aktuellen Gruppe und erzählt uns in dieser Ausgabe von ihren Erfahrungen in Argentinien und ihrer Rückkehr ins *Schwabenländle* (ab S.10). Die verbliebenen Bewohnerinnen des Casa Loca haben die heißen Sommermonate ausführlich genutzt um Argentinien und Südamerika kennen zu lernen. Ihre Eindrücke findet Ihr ab S. 5.

Über die Wunderfaser Baumwolle und die schwerwiegenden Folgen ihres Anbaus schreibt Hanna Pysik in ihrem Beitrag *Baumwolle – das weiße Gold* (ab S. 19) und zeigt gleichzeitig Möglichkeiten des verantwortungsvollen Kaufs von Baumwollprodukten auf. Verantwortung ist dann auch das Thema der Gedankensammlung *Kompliziert globalisiert?* (ab S.21).

Außerdem haben unsere traditionellen Rubriken *Straßengeschichten*, *Rincón de Cuentos* und *Cuna de Poetas* natürlich wie immer einen Platz der Ausgabe gefunden.

Besonders freuen wir uns über den Beitrag von Silvia Carreras, Koordinatorin des Praktikumsprogramms in Santiago in der Rubrik *A qué te dedicas?*.

Euch allen wünschen wir ganz viel Spaß bei der Lektüre dieser Ausgabe und einen guten Start in den Frühling!

Euer

Marc

GRUSSWORT

**Liebe Mitglieder des Freundeskreises Tinkunakuy,
Liebe Praktikanten, Eltern, Freunde und Förderer Santiagos,**

seit mittlerweile über einem Jahr gibt es unseren Rundbrief „Tinkunakuy – vivir el encuentro“. Alle drei Monate werden wir über interessante, aktuelle, lustige oder zum Nachdenken anregende Geschichten informiert und auf dem Laufenden gehalten. Ein rießiges „muchas gracias“ an alle Mitwirkenden, allen voran natürlich Marc Frick, der sich jedes Mal viel Mühe damit gibt.

Es freut mich sehr, hiermit unsere Praktikantinnen der mittlerweile schon achten Generation willkommen zu heißen. Patricia, Mirja, Jasmin, Franziska und Verena stecken schon mitten in den Vorbereitungen auf ihre Zeit in Santiago del Estero – ein herzliches „bienvenidas“! Im Sommer, vermutlich Anfang August wird für sie das Abenteuer Argentinien beginnen.

Neues aus dem Casa Loca gibt es von unseren aktuellen Praktikantinnen zu lesen. Nach den Ferien, in denen sie viel Zeit zu reisen hatten, hat gerade das neue Schuljahr angefangen. Für unsere Mädels heißt das: Neue Schulen, neue Gesichter, neue Aufgaben. Wir wünschen Euch alles Gute, ein tolles zweites Halbjahr und vor allem, dass ihr Eure Zeit in Santiago in vollen Zügen genießen könnt.

Ende April wird es Ilette Ovejero wieder nach Deutschland verschlagen. Mit anderen Mentoren aus den verschiedenen Projekten und Ländern der Freiwilligendienste des BDKJ wird sie an einem Seminar in Wernau teilnehmen und sich austauschen können.

Kulturell entführt uns dieser Rundbrief nach Buenos Aires – Bartolome Mitre, der große Historiker der Republik Argentinien, erwartet uns ebenso wie der Tango, der so typisch ist für Argentinien's Hauptstadt.

Viel Freude beim Lesen, Neues erfahren und Altbekanntes entdecken! Die Berichte bieten von allem etwas.

Muchos saludos und hoffentlich bis bald,

Theresa Schockenhoff

IN DIESER AUSGABE

Allgemeines

- ❖ Editorial (S.1)
- ❖ Grußwort (S.2)
- ❖ Inhalt (S.3)
- ❖ Termine (S.4)

Aktuelles

- ❖ Gepflegte Neugier: Neues aus dem Casa Loca (S.5)
- ❖ Zurück in der Heimat: Julia Burkholder (S.10)
- ❖ Begegnungen (S.12)

Kultur

- ❖ Straßengeschichten: Bartolome Mitre (S.15)
- ❖ Cuna de Poetas: Der Tango (S.16)

Hintergrund

- ❖ Baumwolle – das weiße Gold (S.18)
- ❖ Kompliziert globalisiert? (S.21)

¿A qué te dedicas?

- ❖ Silvia Carreras (S.23)

Rincón de cuentos (S.28)

Das letzte Wort (S.29)

Mitgliedschaftsantrag (S.30)

Impressum (S.31)



TERMINE

- 27. April – 03. Mai: Partnertagung mit Ilette Ovejero in Wernau
- 15. Juni: Veröffentlichung der Sommerausgabe des Rundbrief *Tinkunakuy – vivir el Encuentro*
- 18. Juli – 20. Juli: Vorbereitungsseminar der 8. Generation mit gemeinsamen Aussendegottesdienst in Obermarchtal
- Frühsommer: Besuch einer Delegation aus Santiago in der Diözese



Brücken, die

uns unzählige Möglichkeiten eröffnen
zwei Welten miteinander verbinden können
uns lehren zu entdecken und wertzuschätzen
eine Geschichte von Freundschaft und Liebe erzählen
eine simple Begegnung in etwas Dauerhaftes verwandeln
beginnen uns Tag für Tag zu begleiten
uns für immer dienen.

Auf dass wir nicht aufhören diese **Brücken** zu pflegen und sie zu erhalten, sodass sie niemals
einstürzen werden!

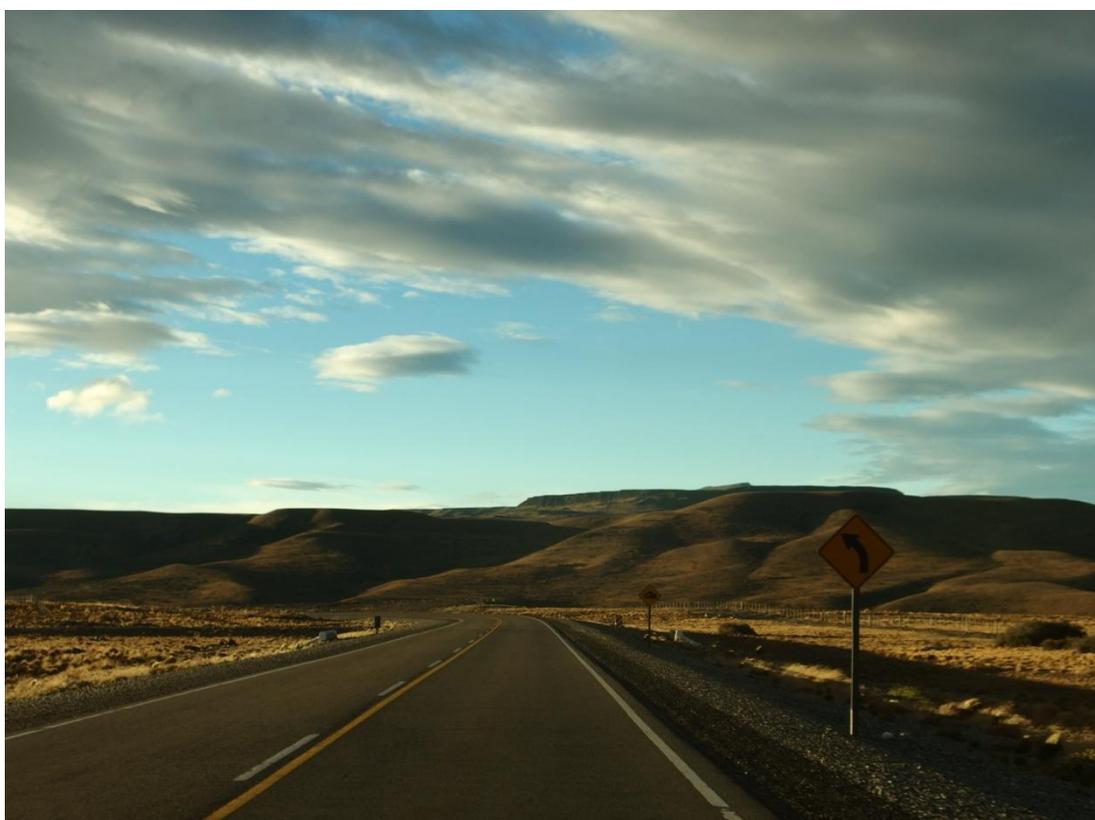
(Foto von Juan Pablo Gimenez und Gedicht von Jasmin Sonntag)

GEPFLEGTE NEUGIER: NEUES AUS DEM CASA LOCA

Die deutsche Winterzeit ist traditionell Reisezeit für die Praktikanten in Santiago. Hier einige Eindrücke von den Reisen unserer Chicas...



GEPFLEGTE NEUGIER: NEUES AUS DEM CASA LOCA



GEPFLEGTE NEUGIER: NEUES AUS DEM CASA LOCA



GEPFLEGTE NEUGIER: NEUES AUS DEM CASA LOCA



GEPFLEGTE NEUGIER: NEUES AUS DEM CASA LOCA



Für mehr Infos aus erster Hand: <http://ein-jahr-in-santiago.blogspot.de>

GEPFLEGTE NEUGIER: NEUES AUS DEM CASA LOCA

Das Schwabenländle hat mich wieder!

Von Julia Burkholder

Seit drei Wochen heißt es für mich nun wieder frieren, während ich von allen Seiten hör, wie warm und schön das Wetter doch gerade ist. Doch für mich - aus dem bis zu 50°C heißen Sommers Santiagos kommend - ist selbst der wärmste Februar überhaupt, einfach nur kaaaalt.

Dass ich mich erstmal wieder auf Deutschland einstimmen muss, wurde mir schon im Lufthansa-Flieger bewusst, als ich meinen Nebensitzer fragte, warum der Steward mit mir eigentlich spanisch redete, mit ihm aber deutsch und er dann meinte, ich hätte den Steward doch am Anfang auf Spanisch angesprochen. Oder als ich am Flughafen in Frankfurt mir beim Bäcker verkneifen musste, mein Weckle auf Spanisch zu bestellen. So häuften sich gerade in meiner ersten Woche Anekdoten kleiner Anpassungsschwierigkeiten, wie als ich das erste Mal wieder in einem Auto saß, ganz erstaunt die Aussage kam: „Du bist ja gar nicht angeschnallt!“ Upps, ja das hatte ich mir in Santiago ziemlich schnell abgewöhnt. ;-D Oder als ich das erste Mal kurz zum Einkaufen ging und mir dann nur dachte; stimmt da war was, in Deutschland werden einem Plastiktüten nicht nachgeworfen, mein Korb steht gut daheim!

Manchmal kann ich es gar nicht glauben, dass ich wirklich schon wieder zu Hause bin. Wie schnell doch sechs Monate vergehen können, wurde mir gerade auch in meiner letzten Zeit in Santiago so richtig bewusst, da gerade sie nochmal eine der Schönsten und emotional am Intensivsten war. Und mir vor Augen führte, wie sehr ich mich in den vergangenen Monaten doch an Land und Leute gewöhnt habe und wie sehr mir alles fehlen wird. Ein schöner und zugleich wehmütiger Abschied folgte dem Nächsten. Auch bekam ich noch die Möglichkeit, die zwei Gesichter von Santiago hautnah zu spüren. Unglaubliche Bilder boten sich mir im Stadtviertel „Católica“ bei den Ärmsten der Armen, wo es Häuser gibt, die aus Plastik- und Mülltüten bestehen und Großfamilien beherbergen und so fern von der sichtbaren Realität Santiagos scheinen. Denn im Stadtzentrum, mit den zum Teil doch schönen und auch modernen Gebäuden, kann man manchmal nur schwer erahnen, dass auch diese bittere Armut wirklich zu Santiago gehört.

Zwei Wochen durfte ich dann noch meinen Onkel in der Provinz Misiones besuchen, der dort mit seiner



Familie irgendwo im nirgendwo lebt und mir dadurch ein kleines Abenteuer auf dem Lande Argentinens bescherte. Das seinen Höhepunkt mit dem Besuch der beeindruckenden Wasserfälle in Iguazú fand, wo ich mich mit meinen Chicas traf, die vom „Ende der Welt“ (Ushuaia Argentinien) und Brasilien angefliegen kamen. Anfang Februar ging es dann zu fünft weiter Richtung Buenos Aires, wo wir noch ein paar schöne gemeinsame Tage verbrachten, bevor es für mich wieder hieß: „Hello good old Germany“.

DAS SCHWABENLÄNDLE HAT MICH WIEDER

Ein Auslandsaufenthalt ändert Sichtweisen und durch das Kennenlernen einer fremden Kultur, lernt man auch die Eigene besser kennen und so bin ich gerade des Öfteren entweder am Schmunzeln oder am Kopfschütteln und denk ja ich bin wieder in Deutschland. Beim Shoppen bekam ich an der Kasse eine kleine Auseinandersetzung mit, eine Kundin sollte wegen eines Umtausches 10min auf die Chefin warten, worauf die Verkäuferin sich anhören musste, dass Zeit doch Geld ist! Oder bei einer Terminvergabe in der Arztpraxis, als die Mutter ihr 10-Jähriges Kind erst fragen musste, an welchem Tag es den nachmittags keinen Termin hat! Auf der anderen Seite, steht das Leben wenn es regnet, nicht einfach komplett still, auf vereinbarte Termine kann man sich wieder verlassen, ich kann endlich wieder Maultaschen und Brezel mit Nutella essen und habe meine Familie und Freunde wieder um mich. Mein Fazit daher: Wie schön ist es doch in die Ferne zu reisen, die Welt und andere Kulturen besser kennenzulernen. Doch zugleich, wie schön ist es auch wieder nach Hause zu kommen, mit tollen Erfahrungen, neuen Freundschaften und den unvergesslichen Erinnerungen im Gepäck.



Julia im Kindergarten „Nuestra Señora del Rosario de Fátima“

BEGEGNUNGEN

Vom 8. – 10. März 2014 war Erzbischof Dr. Alfredo Zecca aus Tucumán zu Gast bei Dekan Schänzle in Ochsenhausen. Bischof Dr. Zecca war 10 Jahre lang Rektor der Katholischen Universität „Santa Maria de los Buenos Aires“ und wurde vor zwei Jahren zum Erzbischof von Tucumán ernannt. Als Erzbischof ist er auch für Santiago del Estero zuständig, da unsere Partnerdiözese Teil des Metropolitanbistums Tucumán ist. Einige der Aktiven unseres Freundeskreises konnten seinen Besuch in Deutschland nutzen, um ihn persönlich kennen zu lernen. Wir haben die Bilder dieser interessanten und schönen Begegnung!



Stiftungsdirektor Dr. Schmidt mit Erzbischof Dr. Zecca

BEGEGNUNGEN



Erzbischof Dr. Zecca mit Dekan Schänzle, Verena Jäger, Sarah Oppler vom Freundeskreis Tinkunakuy und Alvaro Splanguño, Austauschpraktikant im Martinhaus in Rottenburg

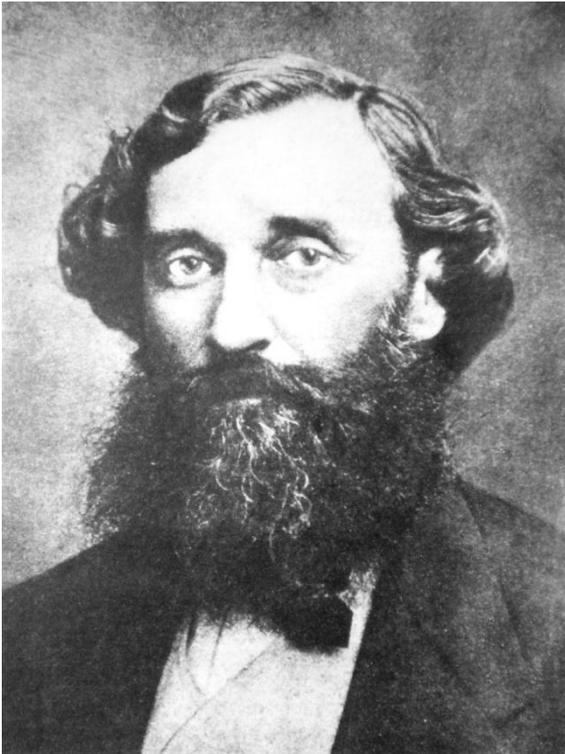
BEGEGNUNGEN



Erzbischof Dr. Zecca mit Bischof Fürst und Dekan Schänzle

STRABENGESCHICHTEN

Die Calle Mitre in Santiago ist eine eher unscheinbare Straße. Eingeklemmt zwischen den Parallelen Urquiza und Mendoza führt sie durch den Nord-Osten der Stadt auf den Parque Aguirre zu. Viel bekannter ist den meisten Praktikanten der Namen wohl eher vom gleichnamigen Fussballclub aus dem Viertel 8 de Abril. Dieser Club, einer der beiden großen Akteure im santiaguensischen Fussball, wird entweder leidenschaftlich geliebt oder abgöttisch gehasst. Wir möchten uns heute einmal anschauen, wer denn Bartolome Mitre, Namensgeber des Clubs und der unscheinbaren Straße, eigentlich war.



Bartolomé Mitre (1821-1906)

Nachdem Mitre in den Folgejahren mit seiner Bewerbung um das Präsidentenamt an Nicolas Avellaneda scheiterte, gründete er die (bis heute) wichtige Tageszeitung *La Nación* und widmete sich seinen journalistischen und schrifstellerischen Arbeiten. Diese und die Verwaltung der Archive der Befreiungskämpfer Manuel Belgrano und Jose de San Martin verschafften ihm den Ruf eines großen Historikers.

Der Name Mitre taucht als Straßename, Firmenname oder als Plaza in nahezu allen argentinischen Städten auf.

Bartolomé Mitre war ein argentinischer Militär, Politiker und Historiker.

Sein Engagement gegen den Diktator Juan Manuel de Rosas, der Argentinien bis 1852 regierte, zwang ihn in den 1840er Jahren ins chilenische und später ins bolivianische Exil, wo er 1847 seinen Roman *Soledad* veröffentlichte. Im Anschluss an sein militärisches Engagement und nach seiner Rückkehr nach Buenos Aires gründete er dort die Tageszeitung *Los Debates* und begann jene politische Karriere, die ihn bis heute zu einer der illustren Figuren der argentinischen Geschichte machte.

Unter anderem erreichte er das Amt des Staatssekretärs und des Außenministers unter Präsident Adolfo Alsina.

Er erreichte in dieser Rolle ein weitreichendes militärisches Kooperationsabkommen mit den Nachbarländern Uruguay und Brasilien und führte die Truppen der drei Länder schließlich im Drei-Fronten Krieg gegen Paraguay 1864-1870. (Ein Krieg, der mehr als der Hälfte der damaligen Bevölkerung Paraguays das Leben kostete)



Fankurve des Club Atletico Mitre

CUNA DE POETAS

Jorge Luis Borges – der tango

Jorge Luis Borges, geboren 1899 in Buenos Aires, gilt als der argentinische Nationaldichter schlechthin. Seine phantastischen Erzählungen, seine Gedichte und Kurzgeschichten zählen zu den schönsten und komplexesten Werken der lateinamerikanischen Literatur. Die Einflüsse seiner umfassenden philosophischen, literarischen und naturwissenschaftlichen Bildung, fordern Borges' Leser bei der Lektüre seiner Schriften vielfach heraus und lassen das Lesen zu einer regelrechten Studienarbeit werden.

Wir haben uns in dieser Ausgabe für eines seiner Gedichte entschieden. In „Der Tango“ widmet sich Borges dem bekanntesten argentinischen Kulturgut und beschreibt das düstere Milieu in dem sich dieser einst verpönte und als verrucht geltende Tanz Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt hat.



Borges in Bronze

CUNA DE POETAS

Der Tango

Wo sind sie nun? So fragt die Elegie
nach denen die längst nicht mehr sind; als gäbe
es einen Weltbereich, in dem das Gestern
das Heute, das Schon und das noch sein könnte.

Wo ist (ich wiederhole) das Gelichter,
das einst in Weilern, die verschollen sind,
und in verstaubten Lehmgassen die Sekte
des Messers und des Muts begründete?

Wo sind jene, die eine Episode
dem Epos hinterließen, und der Zeit
eine Fabel, und die einander ohne
Haß, Leidenschaft oder Gewinn erstachen?

Ich suche sie in ihrem Mythos, in
Der letzten Glut, die , eine vage Rose,
etwas von diesem tapferen Gesindel
bewahrt, aus Corrales und Balvanera.

In welcher düstren Gasse, welcher Wüste
der andren Welt mag wohl der harte Schatten
dessen wohnen, der düstrer Schatten war,
Muraña, dieses Messer von Palermo?

Und Iberra (Erbarmen seiner Seele!)
der seinen Bruder Nato auf der Brücke
erstach und damit für den Gleichstand sorgte?
(Sein Bruder hatte einen Toten Vorsprung.)

Die mutige Mythologie von Messern
verfällt allmählich in Vergessenheit;
verschollen ist eine Heldenlied, uns bleiben
nur die schmierigen Polizeiberichte.

Andre Glut gibt es, eine andre helle
Rose aus Asche, die sie aufbewahrt;
dort sind die hochmütigen Messerhelden
und die Gewichtigkeit der stummen Dolche.

Wen Feindesmesser oder die Zeit, dieser
andre Dolch, sie in Schmutz vergehen ließen,
so leben heute die Toten doch,
jenseits von Zeit und schroffem Tod, im Tango.

Sie sind in der Musik und in den Saiten
der störrischen und emsigen Gitarre,
die ausgefeilt in glücklichen Milongas
die Unschuld und das Fest des Muts besingt.

Im Lied dreht sich der gelbe Kreis von Pferden
und Löwen, und ich höre noch das Echo
der Tangos von Arolas und von Greco,
die man – wie ich noch sah- auf Trottoirs tanzte,

zu einer Zeit, die gegen das Vergessen
heute gefeit scheint, ohne Vor- und Nachher,
die den Geschmack des Verlorenen hat,
des Verlorenen und Wiedererlangten.

In den Akkorden sind uralte Dinge:
Der andre Patio, die erahnte Laube.
(Hinter den argwöhnischen Mauern hütet
die Südstadt noch den Dolch und die Gitarre.)

Der Windstoß Tango, diese Teufelei,
trotzt immer noch den überfüllten Jahren;
der Mensch, der Staub und Zeit ist, dauert kürzer,
denn leichte Melodie, die nichts als Zeit ist.

Trüb schafft der Tango eine irrealer
Vergangenheit, die irgendwie gewiß ist:
unmögliche Erinnerung, gestorben
zu sein, im Kampf an einer Vorstadtecke.

(Jorge Luis Borges)

HINTERGRUND

Baumwolle, das weiße Gold?!

Von Hanna Pysik

Sie ist vielseitig, wir tragen sie jeden Tag und sie ist kaum mehr weg zu denken – die Baumwolle! Schon die Menschen vor über 7000 Jahren wussten diese wertvolle Pflanze zu schätzen. Und auch heute noch ist es beinahe unmöglich sich den Alltag ohne diese fantastische Faser vorzustellen. Wir schlafen darin, wir trocknen uns damit ab, wir benutzen sie für Babykleidung, für Hemden, Blusen, Unterwäsche, Heimtextilien und noch vieles mehr. Ein Multitalent, das unentbehrlich ist! Doch welchen Preis bezahlen wir dafür?

Ursprünglich stammt die Baumwollpflanze aus den warmen und auch z.T. regenreichen Regionen wie Asien, Indien und Lateinamerika. Doch Mittlerweile finden wir diese höchst anspruchsvolle Pflanze auf allen Kontinenten in über 80 Ländern. Besonders in Gebieten mit „Halbwüsten-Klima“ ist sie zunehmend vorhanden. Eigentlich ganz gut, denn die feinen, bauschigen Samenhaare (die das typische Aussehen der Baumwollpflanze bestimmen und auch geerntet werden) beginnen bei Feuchtigkeit sehr leicht zu schimmeln. Trotzdem verschlingt diese Pflanze Unmengen an Wasser.

Vielorts wird dafür das Grundwasser angezapft und als Folge daraus sinkt der Grundwasserspiegel. Aus diesem Grund ist der Aralsee in den letzten 50 Jahren weit mehr als 70% geschrumpft. Eine Entwicklung, die nicht ohne Folgen bleibt. Seen und Böden versalzen, Trinkwasser wird knapp, Fische sterben. Noch dazu kommt, dass die zahlreich eingesetzten Chemikalien unsere Umwelt verschmutzen, und das in diesen Regionen schon knappe Trinkwasser, ungenießbar machen und somit noch mehr schwinden lassen.

Trotz dieser Reaktionen auf uns und unsere Umwelt wird Baumwolle gerne als „Weißes Gold“ bezeichnet. Interessant ist allerdings, dass ca. 99% aller Baumwollbauern in Entwicklungsländern arbeiten. Wer profitiert also von diesem „Gold“? Diese Frage ist relativ leicht zu beantworten, wenn man weiß, dass ca. 25% des weltweiten Insektizid- und ca. 10% des Pestizidmarktes allein (!) in den Anbau von Baumwolle fließen. Das liegt unter anderem daran, dass fast nur noch sogenanntes Bt-Saatgut (genmanipulierte Baumwollsaamen) angepflanzt wird. Der Saatgutkonzern verspricht dem Bauern dadurch enorme Vorteile. Unter anderem produziert die Baumwollpflanze ein Toxin, das Schädlinge vergiftet. Rein theoretisch eine geniale Idee, um dem Baumwollbauern das Leben zu erleichtern und ihm ein geregelteres Einkommen zu sichern. In der Praxis sieht das leider anders aus. Einige Schädlinge sind mittlerweile gegen das entwickelte Toxin immun, weshalb Nützlinge sterben. Ein Teufelskreis, der den Verbrauch von Pflanzengiften steigert. „In Indien, dem zweitgrößten Baumwollproduzenten der Welt, gehen sogar mehr als die Hälfte aller Pestizide in den Baumwollanbau, obwohl dieser nur 5 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche einnimmt. Für kein anderes landwirtschaftliches Anbauprodukt werden so viele Pflanzengifte eingesetzt.“, so berichtet das Umweltinstitut München e.V.. Eine Katastrophe für den indischen Baumwollbauern, der extra einen Kredit aufnimmt, um in diesen neuen Wundersamen zu investieren, denn Bt- Saatgut ist extrem teuer und muss jährlich neu gekauft werden. Die traurige Konsequenz: Schätzungsweise 200.000 Kleinbauern aus Zentralindien nahmen sich in den letzten zehn Jahren ihr Leben. „Die Bauern wissen keinen Ausweg mehr. Der Baumwoll-Anbau ist unproduktiv. Saatgut und die Düngemittel sind zu teuer. Der Ertrag zu niedrig. Sie verdienen nichts mehr.“, so berichtet eine Sendung der ARD (<http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/sendung/swr/2013/indien-bauern-baumwolle-100.html>).

HINTERGRUND

Doch das ist nicht das Einzige Problem. Während der kleine Baumwollbauer sein zwei Hektar „großes“ Feld von Hand bewirtschaftet, und somit auch von Hand erntet, erntet der Bauer in einem Industrieland seine weitaus größeren Felder maschinell. Um dies allerdings effektiv möglich zu machen werden die Pflanzen zuvor chemisch entlaubt (Agent-Orange, welches auch im Vietnam-Krieg eingesetzt wurde). Dass eine von Hand geerntete Ware wesentlich hochwertiger ist, als eine maschinell gepflückte interessiert auf dem Weltmarkt eher weniger. Viel wichtiger ist da der Preis, der durch Agrarsubventionen der Industrieländer in den Keller gedrückt wird.

Baumwolle ist das landwirtschaftliche Produkt mit dem höchsten Einsatz an Düngemittel → 25% des weltweiten Insektizid- und 10% des Pestizidmarktes.

6% des globalen Südwassers wird für die Bewässerung von Baumwolle verwendet.

99% der weltweiten Baumwollbauern leben in Entwicklungsländern.

Der Wasserverbrauch für ein T-Shirt beträgt durchschnittlich 2000l (10 Badewannen).

Der Baumwollbauer in einem Entwicklungsland wird durchschnittlich 40 Jahre alt.

Der Aralsee ist auf Grund der Baumwollbewässerung innerhalb 50 Jahren um ca. 70% geschrumpft.

75% aller Baumwollpflanzen sind genmanipuliert. (Bt-Baumwolle ist nicht kennzeichnungspflichtig)

Nach Schätzungen der WHO sterben weltweit pro Jahr 20.000 Menschen an Pestizidvergiftung beim Baumwollanbau.

Aber was tun??

Auf Baumwolle zu verzichten ist unmöglich. Und sich komplett eine neue Garderobe mit fairer Kleidung einzurichten ist auch schwer. Trotzdem finde ich es wichtig, beim täglichen Konsum zu wissen, wo meine Kleidung herkommt und was dahinter steckt, um bei der nächsten Shopping-Tour sich ins Bewusstsein zu rufen „Brauche ich das wirklich, oder kann ich meine (z.B.) Jeans nicht auch noch etwas länger tragen?“. Außerdem gibt es auch jede Menge Second-hand Shops und Boutiquen, in denen sich oftmals ein Schmuckstück finden lässt.

Für alle Smartphone-Besitzer: Die App Kleiderkreisel bietet eine Unmengen an Kleidung, die getauscht, gekauft und verkauft werden kann.

Wer nicht so gerne gebrauchte Kleidung trägt, kann seiner Haut, dem Baumwollbauern und der Näherin etwas Gutes tun und doch in ein faires Produkt investieren.

Doch woran erkenne ich, ob etwas fair angebaut und produziert wurde?

Konventionell produzierte Baumwolle trägt keine besonderen Etiketten, faire Produkte hingegen werben mit diesem Qualitätsmerkmal.

HINTERGRUND

Die **Fair Wear Foundation** (www.fairwear.org) ist z.B. eine Vereinigung, die sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Textil- und Bekleidungsindustrie einsetzt. Die Teilnehmer (eine Liste aller teilnehmenden Marken findet Ihr auf der Internetseite unter dem Stichwort „brands“) werden geprüft und sind garantiert fair.

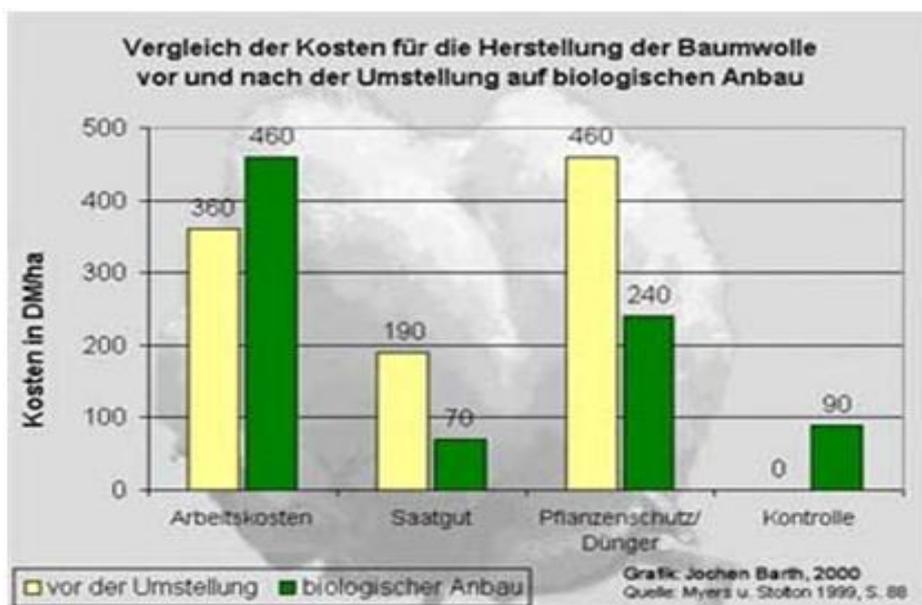
GOTS (Global Organic Textile Standard) zertifiziert biologisch angebaute Naturfasern. Prüft somit die Standards von Anbau bis zur Verarbeitung. Labels wie Continental Clothing, Earth Positive, Bleed, Goodsociety.org und noch weitaus mehr benutzen GOTS zertifizierte Bio-Baumwolle. Eine scheinbar endlos lange Liste an fairen Modelabels und eine kurze Beschreibung, was diese vertreiben findet Ihr unter <http://fairerhandel-aktuell.de/2011/08/21/oeko-soziale-mode-und-online-shops-fuer-fairtrade-und-bio-kleidung/>. Leider ist diese nur von 2011, trotzdem bietet sie einen großen und umfangreichen Überblick. Durchklicken lohnt sich also! Wer nicht klicken kann oder möchte, dem lasse ich sie gerne zukommen.

Mit dem Kauf eines einzigen Baumwoll-T-Shirts aus biologischer Baumwolle bewahrt man rund sieben Quadratmeter Anbaufläche vor Pestiziden und Kunstdünger.

Alternativen zu Baumwolle sind heimische Produkte wie Hanf und Flachs

Kleidung, die am längsten getragen wird, hat die höchste Biobilanz. Grund dafür: auch Bio-Baumwolle hat einen hohen Verbrauch an Wasser, Energie, Transportwege,...

In 22 Ländern wird mittlerweile Bio-Baumwolle angebaut.



UND DIE MORAL VON DER GESCHICHT...?

Kompliziert globalisiert? Verantwortung heute: Global denken – lokal handeln

Global denken – lokal handeln, diese Aufforderung des amerikanischen Umweltaktivisten David Brower ist heute für viele Organisationen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit zentrales Motto. Wieso eigentlich? Was haben kleine lokale Handlungen mit der großen, komplizierten und schwer zu beeinflussenden Welt zu tun?

Von Marc Frick

Wie einfach muss die Welt früher einmal gewesen sein. Nein, ich meine damit nicht die Leichtigkeit der Kindheit oder die Unkompliziertheit jener goldenen Jahre, als unbefristete Arbeitsverträge noch eher die Regel als die Ausnahme waren. Nein, ich will nicht jammern.

Worauf ich hinaus möchte liegt noch viel weiter zurück. Es geht mir um die die Zeit vor dem Jahr 1764. Wieso? Wer das Schulgeschichtswissen noch halbwegs parat hat erinnert sich vielleicht, dass in diesem Jahr James Watt der Dampfmaschine zu einer neuen Effizienz verhalf und damit eine Entwicklung anstieß, die als *industrielle Revolution* in die Bücher der Chronisten Einzug hielt. Und die uns, neben all den Annehmlichkeiten, einen ganz schönen Schlamassel eingebrockt hat. Wovon ich rede? Vom moralischen Dilemma der globalisierten Welt.

Aber der Reihe nach...

Nahezu alle bekannten moralischen Grundsätze und Handlungsanweisungen fußen auf Ethiken, deren Autoren kein global vernetztes Wirtschaftssystem, keine Langstreckenflüge und keinen günstige Elektrizität kannten. Egal ob wir Aristoteles, Thomas von Aquin oder Immanuel Kant heranziehen, sie haben eines gemeinsam: Menschliche Handlungen hatten in ihrem Verständnis Auswirkungen im Hier und Jetzt, maximal aber innerhalb absehbarer Zeiträume. Und ihre Wirkungsmacht beschränkte sich auf das Zwischenmenschliche, das aktuelle Miteinander.

Und so blieb der Bereich menschlicher Verantwortung relativ klein und überschaubar – moralische Maßstäbe ließen sich verhältnismäßig leicht formulieren und anlegen.

Und heute? Allein die Entscheidung für eine bestimmte Sorte Fisch im Supermarkt hat Auswirkungen auf verschiedenen Kontinenten.

Gefangen in Südspanien wird dieser in Marokko verarbeitet, in Rumänien verpackt um schließlich in Oberschwaben gebraten und verspeist zu werden. Was früher für einen Wahnsinn gehalten wurde, ist Dank arbeitsteiliger Produktion und vernachlässigbaren Transportkosten, also Dank einer Hightech-Welt, vollkommen normal und sogar ökonomisch rentabel geworden.

Entscheidungen und Handlungen, die früher wenige Menschen in einem geographisch kleinen Raum und innerhalb eines absehbaren Zeitrahmens betroffen hätten, kommen heute in Kontakt mit Menschen mehrerer Nationalitäten.

Und das ist erst der Anfang, denn zwei bedeutende Akteure habe ich bisher noch nicht einmal erwähnt.

Da ist zum einen die Natur. Ihr war der antike Mensch mehr oder weniger ausgeliefert. Zwar konnte er seine Felder bestellen, Brücken oder Aquädukte bauen und seine Gärten bewässern. *Bewusste* Macht über die Natur hatte er dennoch in keinem Moment (na gut, Italien wurde von den Römern ganz *unbewusst* entwaldet – heutige Urlauber bedanken sich).

Mit zunehmender Anwendung von Technik steigerte sich aber auch der menschliche Einfluss auf ökologische Zusammenhänge und entwickelte langsam aber stetig eine starke Eigendynamik. Und ebenso plötzlich wie klammheimlich erweiterte sich unser Verantwortungsbereich um einen ganz ordentlichen Brocken: Heute müssen wir uns bei unseren Handlungen auch unsere Verantwortung gegenüber *Mutter Natur* bewusst machen.

UND DIE MORAL VON DER GESCHICHT...?



Fischerboote in Südspanien

Diese Verantwortung ist es auch, die uns schließlich zu den letzten und schwächsten Betroffenen unserer Handlungskette führt: Noch nicht geborene Generationen: Unsere Kinder, Enkel und Urenkel. Das hat mit zwei wichtigen Zusammenhängen zu tun.

Erstens wirken sich all unsere Einflüsse auf das Ökosystem, also unsere Umwelt, nicht mehr nur regional, sondern global aus. Die Konsequenzen aller weltweit ausgeführten Handlungen summieren sich also und haben auf diese Art und Weise eine nochmals gesteigerte Auswirkung. Es würde deshalb nicht reichen, alle Menschen eines Landes zur vernünftigen und nachhaltigen Handeln zu bringen – die Konsequenzen weltweiter Unvernunft würden sich trotzdem auf künftige Generationen in diesem Land auswirken.

Zweitens wirken sich viele unserer Eingriffe in das Ökosystem in einer Art und Weise aus, die nicht mehr oder nur sehr langsam umkehrbar ist.

Konnten sich die Menschen vor der Industrialisierung bei ihrem Streben nach moralisch richtigem Verhalten an Auswirkungen auf das zwischenmenschliche Hier und Jetzt konzentrieren, sehen wir uns heute zusätzlich mit der Dimension globaler Auswirkungen und der Dimension zukünftiger Folgen gegenwärtigen Handelns konfrontiert.

Wer die Vorzüge einer globalisierten Welt also genießt und die mit diesen Vorteilen einhergehende Verantwortung gleichzeitig von sich weist, muss also zumindest den Vorwurf der Widersprüchlichkeit über sich ergehen lassen. Denn bei der Suche nach einer globalen Ethik gilt vor allem eins: Der Einzelne alleine kann zwar nichts ändern, es ändert sich aber auch *nichts*, wenn der Einzelne *sich* nicht ändert. Also: Jeder trägt Verantwortung!

Ganz schön gewichtig, diese Bürde? Nicht wirklich – viel eher ist sie der Preis dafür, dass wir die Reise in den Italienurlaub nicht mehr in der Kutsche antreten müssen, wie zum Beispiel Goethe. Oder eben per Holzsegelboot nach Argentinien wie die spanischen Eroberer. Denn wie wir Schwaben schon lange wissen: Umsonst isch bloß der Tod und der koschts Leba!

A QUÉ TE DEDICAS?

Name: Silvia Carreras

Santiago Jahrgang: Von Beginn an als Koordinatorin auf argentinischer Seite dabei



Silvia Carreras mit den Praktikantinnen des 7. Jahrgangs

Hace 12 años visité por primera vez Alemania, nunca imaginé que iba a ser el inicio de un camino por el que transitarían tantos jóvenes, tantas experiencias, cambios, horizontes...de un mundo extraño, lejano y diferente con nuestro Santiago simple, caluroso, árido y también lejano hoy siento en mi corazón que son parte nuestra, de nuestro trabajo, pero fundamentalmente de nuestra vida.

Als ich vor 12 Jahren Deutschland das erste Mal besuchte, hätte ich mir niemals vorstellen können, dass dies der Anfang eines Weges werden würde, der so viele Jugendliche, so viele Erfahrungen, so viele Veränderungen und neue Horizonte mit sich bringen würde... alles aus einer fremden Welt, weit weg und von unserem einfachen, heißen und dünnen Santaigo entfernt ... Heute fühle ich in meinem Herzen, dass diese ehemals Fremden ein Teil von uns geworden sind, ein Teil unserer Arbeit und unseres Lebens.

A QUÉ TE DEDICAS?

Mi nombre es Silvia Carreras, desde hace 30 años me dedico a educación en Santiago del Estero-Argentina, por mi religión y convicciones de Fe desarrollo mis actividades en el ámbito de la educación católica.

Mein Name ist Silvia Carreras und bin seit 30 Jahren im Bildungssektor in Santiago del Estero beschäftigt, aufgrund meiner Religion und meinen Glaubensüberzeugungen im Bereich der katholischen Bildung.

Desde hace 14 años, junto a un equipo, somos responsables de los Colegios que pertenecen al Obispado de Santiago del Estero. Durante estos años nuestra misión fue buscar diferentes alternativas y estrategias que permitan dar señas (enseñar) a aquellos niños y jóvenes que viven en permanente riesgo de vida, para que a través de una educación puedan tener alternativas mejores para proyectar su vida. Nuestra tarea educativa es una opción pastoral por los más pobres, entendemos pobreza como la carencia de medios económicos, afectivos, sociales y en especial espirituales.

Seit 14 Jahren bin ich, gemeinsam mit meinem Team, verantwortlich für die Schulen die zum Bistum von Santiago del Estero gehören. Während all dieser Jahre bestand unsere Mission hauptsächlich aus der Suche nach verschiedenen Strategien und Alternativen die es uns ermöglichen, jene Kinder und Jugendlichen zu unterrichten, die unter dem Eindruck permanenten Risikos für ihr Leben aufwachsen. Auf diese Weise möchten wir ihnen die Werkzeuge für ihr persönliches Lebensprojekt in die Hand geben. Unser Bildungsauftrag ist eine Art pastoraler Arbeit für die Ärmsten, wir verstehen Armut als Mangel an ökonomischen, affektiven, sozialen und besonders spirituellen Mitteln.

En efecto, los Colegios del Obispado se encuentran en diferentes ámbitos de la Diócesis, hasta podríamos decir que conociendo a cada uno de ellos recorreremos la realidad de Argentina y de Latinoamérica porque están los que más posibilidades tienen hasta los que se encuentran en una situación de gran riesgo y vulnerabilidad.

Die Schulen des Bistums befinden sich an verschiedenen Orten innerhalb der Diözese, man könnte fast sagen, dass, wer die verschiedenen Situationen unserer Schulen kennt, die verschiedenen Realitäten Argentinien und Lateinamerikas in diesen repräsentiert sehen kann. Da sind zum einen jene, die gut ausgestattet sind und über viele Mittel verfügen. Auf der anderen Seite gehören auch Schulen in Risikogebieten mit schwierigen Ausgangssituationen und großer Verletzlichkeit zu unserem Zuständigkeitsgebiet.

La inequidad, las situaciones de desigualdad se perciben hasta en los contextos más pequeños como por ejemplo los Colegios de una Diócesis, pero es este nuestro desafío pastoral.

Die sozialen Unterschiede und die große Ungleichheit lassen sich auch in den kleinsten Teilen der Gesellschaft wiederfinden, wie sie zum Beispiel die Schulen unserer Diözese darstellen. Darin sehen wir unsere pastorale Herausforderung.

Una estrategia que consideramos importante es pensar y trabajar en red, tejiendo relaciones, uniendo esfuerzos, compartiendo posibilidades económicas y humanas, en definitiva caminando la fraternidad cristiana, creciendo en un espíritu de comunión y solidaridad.

Dabei erscheint es uns als sehr wichtig, in Netzwerken zu arbeiten und Beziehungen aufzubauen, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen und unsere wirtschaftlichen und menschlichen Mittel zu bündeln. Wir möchten den Weg gemeinsam, in christlicher Brüderlichkeit beschreiten, im Geiste der Kommunion und Solidarität gemeinsam wachsen.

A QUÉ TE DEDICAS?

Es así que los Colegios con más posibilidades ayudan a los más pequeños, los docentes más preparados acompañan a los noveles a lograr una mejor formación profesional, el diálogo, los momentos compartidos nos ayudan a comprender, aceptar y acompañar la realidad del otro.

Deshalb helfen die besser gestellten Schulen den kleineren aus, die besser ausgebildeten Dozenten nehmen die Neulinge an die Hand und erreichen auf diese Weise eine Verbesserung der Aus- und Weiterbildung. Der Dialog und die geteilten Momente helfen uns, die Situation des anderen zu verstehen, zu akzeptieren und diesen auf seinem Weg zu begleiten.

Esta red fue creciendo y no solo participan los colegios como comunidades sino que compartimos metas, objetivos con otras personas, instituciones cercanas y lejanas. De esta manera la red se extendió cruzando el océano y con gran alegría desde hace unos 11 años iniciamos una relación con la hermana Diócesis de Rottenburg- Stuttgart con el propósito de intercambiar cultura, educación, religión y amistad.

Dieses Netzwerk wuchs über die Jahre und heute befinden wir uns auch über die Grenzen der eigenen Schulen und Gemeinschaften hinaus in einem regen Austausch mit Institutionen aus Nah und Fern. Auf diese Weise breitete sich unser Netz auch jenseits des Ozeans aus. Es bereitete uns daher große Freude, als wir vor 11 Jahren die Beziehung zu unserer Schwesterdiözese in Rottenburg-Stuttgart aufzubauen begannen. Eine Beziehung mit dem Vorsatz sich kulturell, religiös, freundschaftlich und professionell auszutauschen.

Es mi responsabilidad desde la Diócesis de Santiago coordinar en todos los aspectos este intercambio. Para algunas personas el intercambio carecía de sentido y pensaban que no era una actividad de importancia para los colegios, otras apoyaron desde el inicio y con una gran convicción me acompañaron en la difícil pero fascinante tarea de compartir con personas de otra cultura.

Meine Aufgabe ist es, den Austausch mit all seinen Facetten in der Diözese Santiago del Estero zu koordinieren. Einige Personen im Umfeld sahen zu Beginn wenig Sinn in diesem Austausch und sie hielten das Projekt für keine Aktivität mit großartiger Bedeutung für unsere Schulen. Andere wiederum unterstützten das Vorhaben von Beginn an mit großer Überzeugung. Diese Menschen waren es auch, die mich bei den schwierigen, aber faszinierenden Aufgaben begleiteten und unterstützten, die ein Austausch mit Menschen aus anderen Kulturen mit sich bringt.

Paso a paso con los responsables de la Stiftung-Schulamts, sacerdotes, docentes fuimos construyendo un gran puente imaginario por el que transitan cada año grupos de jóvenes voluntarios desde Alemania, sus familias, amigos, cartas, noticias, proyectos. Practicantes de Santiago del Estero que realizan valiosas experiencias en las escuelas de la Diócesis de Rottenburg.

Schritt für Schritt errichteten wir gemeinsam mit den Verantwortlichen des Stiftungsschulamts, Priestern und Dozenten eine große, imaginäre Brücke zwischen den Kontinenten, welche Jahr für Jahr von jugendlichen Praktikanten aus Deutschland, ihren Familien, Freunden, vielen Briefen, Neuigkeiten und Projekten beschriftet wird. Eine Brücke, über die auch Praktikanten aus Santiago gehen, die wertvolle Erfahrungen in den Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart sammeln.

A QUÉ TE DEDICAS?

¿A qué me dedico hoy?

El Intercambio cultural con Alemania permitió abrir muchos horizontes a la vida de los colegios, hace 7 años los practicantes alemanes eran una presencia extraña en los Colegios, que provocaba admiración, inquietud, temor y a la vez curiosidad y alegría.

Womit beschäftige ich mich heute?

Der kulturelle Austausch mit Deutschland half uns, dem Leben in unseren Schulen einen ganz neuen Horizont zu eröffnen. Vor 7 Jahren waren die ersten deutschen Praktikanten eine unbekannte Erscheinung in den Schulen, sie lösten Bewunderung, Unruhe, Neugier, Furcht und Freude hervor.

Hasta el año 2014 más de 35 practicantes recorren los colegios, todos dejaron huellas de amistad, afecto y enseñanzas en los diferentes lugares por los que estuvieron. Para mis hijos que tenemos que cuidarlos para que su experiencia sea buena y tenga frutos para su vida.

Bis heute, 2014, haben mehr als 35 Praktikantinnen und Praktikanten unsere Schulen durchlaufen. Alle hinterließen sie Spuren der Freundschaft, der Zuneigung und lehrreiche Erfahrungen an den verschiedenen Orten ihrer Aktivität. Für mich sind sie meine eigenen Töchter und Söhne die geschützt werden müssen und denen ich eine gute Erfahrung ermöglichen möchte, die in ihrem Leben Früchte trägt.

Hoy, son estos jóvenes los que ayudaron a que muchos niños, jóvenes y docentes de Santiago se interesen por la cultura alemana, por sus costumbres, idioma, música y arte.

Es sind diese Jugendlichen, die vielen Kindern, Jugendlichen und Dozenten in Santiago eine wertvolle Hilfe dabei waren, ein Interesse an der deutschen Kultur, den deutschen Gewohnheiten, der Sprache, Musik und Kunst zu entwickeln.

Hoy, es común ver en el paisaje de las comunidades educativas de Santiago al practicante de Alemania que ayuda a la profesora de arte, enseña inglés a los más chicos, acompaña a las maestras de niños especiales, juega con los niños y ayuda al que necesita. etc.etc...comparte proyectos solidarios con jóvenes. Son parte de nuestra **identidad**.

*Es ist heute ganz normal, im Umfeld der Bildungseinrichtungen Santiagos deutsche Praktikantinnen und Praktikanten zu sehen, die im Kunstunterricht helfen, unsere Kleinsten in Englisch unterrichten, die Lehrerin von Schülern mit Behinderung begleiten, mit den Kindern spielen und jenen helfen, die ihrer Hilfe bedürfen oder solidarische Projekte mit den Jugendlichen teilen. Sie sind heute ein Teil unserer **Identität**.*

Hoy, son estos jóvenes, que aprenden la cultura santiagueña, costumbres, bailes, idioma, comida, hábitos y modos de relación y de vivir los que regresan a su país con parte de nuestra identidad. Son ellos, a quienes extrañamos y recordamos cada día, los que promueven junto a los docentes, padres y amigos proyectos superadores de problemas de las instituciones o de los niños.

Heute lernen diese deutschen Jugendlichen die santiaguense Kultur kennen, unsere Gewohnheiten, Tänze, unsere Sprache, unser Essen und unsere Art und Weise, mit anderen Menschen Beziehungen aufzubauen. Sie kehren mit einem Teil unserer Identität in ihr Land zurück. Sie sind es, die wir vermissen und an die wir uns jeden Tag erinnern, die gemeinsam mit Dozenten, Eltern und Freunden Projekte anstoßen, um die Probleme der Institutionen und Kinder zu überwinden.

A QUÉ TE DEDICAS?



Silvia Carreras (4. von rechts) mit den Praktikantinnen des 7. Jahrgangs und Mitgliedern des santiagouenischen Freundeskreises „Hände und Herzen zusammen“

Por ello más que nunca, hoy, me dedico a pensar junto al Equipo de Intercambio de SAED cómo continuar re-creando el Proyecto de Intercambio, a buscar estrategias para fortalecer “el puente imaginario”, a apostar por el profundo sentido y significado de comunión, solidaridad y respeto entre países y en especial entre dos Diócesis.

Deshalb widmen ich und das Austauschteam der SAED uns heute, mehr denn je, der Fortführung und Weiterentwicklung unseres gemeinsamen Austauschprojekts. Wir begeben uns auf die Suche nach Strategien zur weiteren Stärkung der imaginären Brücke zwischen unseren Diözesen und setzen damit wieder und wieder auf den tiefen Sinn von Gemeinschaft, Solidarität und Respekt zwischen unseren Ländern und, im Speziellen, zwischen unseren Diözesen.

...Y a dar gracias a Dios por esta experiencia singular a la que cada día se suman más personas, con ideas y ganas de seguir caminando...Un gran saludo para todos

Gott sei gedankt für die einzigartige Erfahrung, an der Tag für Tag mehr Menschen teilhaben, mit ihren Ideen und der Lust, den Weg weiter zu gehen. Ganz herzliche Grüße an alle

Silvia C.

RINCÓN DE CUENTOS

Der Wunderbaum

Eine Geschichte der Karaiben-Kalinya Volkes

Es gab eine Zeit, da hatten die Indianer nichts zu essen. Sie litten alle Hunger. Die Tiere und die Vögel hatten auch nichts zu essen. Sie hatten auch Hunger. Nur der Tapir ging regelmäßig jeden Morgen aus und kehrte des Abends zurück und war immer rund und fett. Die anderen sahen, was er fallen ließ: Bananenschalen, Zuckerrohrstreifen und anderes, und sie sagten zueinander: „Der Tapir muss einen guten Futterplatz gefunden haben. Lasst uns ihn belauern!“

Am nächsten Morgen schickten sie die Beutelratte aus, um ihm zu folgen und herauszubringen, wie er es anstellte, in solch gutem Zustand zu sein. Die Ratte tat, was ihr aufgetragen war, und folgte dem Tapir einen langen, langen Weg in den Wald hinein. Dort machte er halt unter einen riesigen Baum und sammelte die Früchte, die herabgefallen waren.

Dieser Baum war der Allepantepo. Es war ein wunderbarer Baum, denn alle Früchte, die man sich nur wünschen konnte, wuchsen auf seinen Zweigen: Bananen, Kassawa, Yams, Pflaumen, Ananas und all die anderen Früchte, die die Karaiben lieben. Sobald der Tapir sich vollgefressen hatte, erkletterte die Ratte den Baum und knabberte am Mais, um ihren Hunger zu stillen. Als sie nichts mehr essen konnte, kam sie herunter und brachte ein Korn mit, um den anderen zu zeigen, dass sie Erfolg gehabt hatte.

Daraufhin folgten die Indianer der Ratte, die sie zu dem Baum zurückführte. Als sie ihn erreichten, waren viele Früchte zu Boden gefallen. Nachdem sie alle aufgelesen hatten, versuchten sie den Baum zu erklettern, aber er war zu dick und zu glatt. Daher beschlossen sie, ihn umzuhauen. Sie machten ein Gerüst rund um den Stamm und fingen an, mit ihren Steinäxten zu hacken. Sie arbeiteten zehn Tage, aber der Baum wollte nicht fallen – so dick war der Allepantepo!

So schlugen sie noch einmal zehn Tage, und noch immer wollte der Baum nicht fallen. In dieser Zeit hatte ihre Arbeit sie durstig gemacht. Da gaben die Indianer allen Tieren Kalabassen zum Wassers schöpfen, nur dem Tapir gaben sie ein Sieb. Als sie an das Ufer kamen, tranken alle aus ihren Gefäßen. Nur der Tapir blieb durstig, denn aus seinem Sieb floss das Wasser so schnell heraus, wie er es hinein schöpfte. Das war ein Teil seiner Strafe dafür, dass er so habgierig gewesen war und das Geheimnis des Wunderbaumes für sich behalten hatte.

Nach Ablauf von abermals zehn Tagen, in denen sie ununterbrochen hackten, fiel endlich der Baum. Die Indianer nahmen alle ihren Anteil an Kassawa, Zuckerrohr, Yams, Bananen, Bataten, Kürbissen und Wassermelonen. Die Tiere schlüpfen in die Zweige, um sich alles zu holen, was sie gerne hatten. Als der Tapir endlich vom Flussufer zurückkam, hatte man nur noch die Pflaumen für ihn übrig gelassen, und mit diesen muss er zufrieden sein, bis auf den heutigen Tag.

Was die Indianer nahmen, brachten sie nach Hause und pflanzten es auf ihre Felder.

(diese Geschichte ist 1976 erschienen im Band „Südamerikanische Märchen“ des Eugen Diederichs Verlag Köln)

DAS LETZTE WORT

Die 3 seltsamen Worte

Sage ich das Wort Zukunft,
verabschiedet die erste Silbe sich schon in die Vergangenheit.

Sage ich das Wort Stille,
zerstöre ich sie.

Sage ich das Wort Nichts,
bilde ich etwas, das passt in kein Nichtsein.

(Wisława Szymborska)

Antrag auf Mitgliedschaft im Tinkunakuy – Freundeskreis Santiago

Ich möchte Mitglied werden bei „Tinkunakuy – Freundeskreis Santiago“. Mir ist bewusst, dass die Entscheidung über meine Mitgliedschaft dem Vorstand des Freundeskreises vorbehalten ist.

Ich verpflichte mich freiwillig zu einem jährlichen Mitgliedsbeitrag von Euro _____

Die Kündigung meiner Mitgliedschaft oder die Änderung des Mitgliedsbeitrags ist jederzeit möglich. Die Kündigung/Änderung erfordert die Schriftform (per E-Mail reicht aus). Bereits gezahlte/eingezogene Beiträge werden nicht zurückerstattet.

Ich ermächtige das Bischöfliche Stiftungsschulamt als geschäftsführende Stelle bis auf Widerruf, den oben angegebenen Betrag jährlich von folgendem Konto abzubuchen:

IBAN _____

BIC _____

Kontoinhaber (falls nicht Unterzeichner): _____

Angaben zu meiner Person:

Name: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Ich bin ehemalige(r) Praktikant(in): ja / nein

Ort, Datum

Unterschrift

Kontakt zum Freundeskreis: Stiftung Katholische Freie Schule, Freundeskreis Santiago, Postfach 9,
72108 Rottenburg, Tel. 07472 / 9878 0, E-Mail: sopler@stiftungsschulamt.drs.de, [santiago@stiftungsschulamt.drs.de]

IMPRESSUM

Tinkunakuy – vivir el encuentro

Zeitschrift des Freundeskreises Tinkunakuy

Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg Stuttgart

Verantwortlich für die Redaktion: Marc Frick

Kontakt: marc-frick@gmx.de